

## 2. Sonntag vor der Fastenzeit (Sexagesimae)

*Heute, wenn ihr seine Stimme hört,  
so verstockt eure Herzen nicht (Hebräer 3,15)*

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Wort Gottes und seine Wirkung stehen im Zentrum des Sonntags Sexagesimae. Manchmal ist es scharf, schmerzhaft und trennend wie ein Schwert, dann wieder scheint es nicht zu wirken, setzt sich aber fest und wächst im Stillen. Gott streut die Botschaft seiner Liebe großzügig aus. Auch wenn wir sie ignorieren: Sie gilt uns. Es liegt an uns, damit ernst zu machen.

Manchmal verzweifeln wir daran, dass aus unserem guten Willen nicht automatisch das Gute wird, das wir wollen, sondern uns Manches gründlich misslingt - auch bei bestem Willen. Für Menschen mit solchen Erfahrungen erzählt Jesus ein Gleichnis aus dem Bereich der Landwirtschaft seiner Zeit.

*Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – und er weiß nicht wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.*

Die Arbeit des Landmanns wird hier ein wenig verniedlichend

dargestellt. Die Arbeit war zu Jesu Zeiten noch schwerer als heute. Viele Kleinbauern verarmten trotz intensiver Arbeit - und das war den Zuhörern Jesu auch klar. Sie hätten vielleicht Jesus auch gerne unterbrochen und ihm erzählt von Bauern, die sich abmühen, um ein wenig Erfolg zu haben - und dann stehen Wetter oder habgierige Großgrundbesitzer dagegen.

Aber vielleicht hörten sie trotzdem fasziniert zu, weil sie wussten: Jesus hat ja gar nicht so Unrecht: Auch der fleißigste Bauer kann nicht alles machen. Auch er muss warten können. Manchmal voller Verzweiflung. Manchmal auch ohne jede realistische Hoffnung. Beim Wachsen kann auch der Bauer nicht helfen. Es nützt nichts an den Blättern zu ziehen, damit es schneller geht. Wachstum geht von ganz allein. Alles, was der Bauer tun kann ist: Geduld haben. Geduld und Vertrauen, dass es schon wachsen wird.

„Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ - das ist nicht die Ermutigung zur Faulheit, aber das will Mut machen, im Vertrauen auf Gottes Tun nicht alles tun zu müssen.

**'Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine von dem andern zu unterscheiden'**, hat Reinhold Niebuhr formuliert.

Ein jegliches hat seine Zeit. Pflanzen wie Ernten. Zur Schöpfung gehört das Arbeiten im Schweiß des Angesichts, aber auch das Den-Erfolg-in-Gottes-Hand-legen.

Jesus spricht von Gottes Reich. Für Jesus war klar: Dieses Reich hat schon längst angefangen. Gottes Reich ist längst da. Auch in uns. Worte haben uns erreicht, die den Glauben befestigt haben. Manchmal wie kleine Samenkörner. Nicht immer hat die Saat gleich angefangen zu wachsen. Manchmal dauert es Jahre, bis wir begreifen, was Menschen zu uns gesagt haben, bis wir verstehen, was ein biblisches Wort meint oder bis wir erkennen, wo Gott mitten in unserem Leben da ist. Die Saat

muss wachsen.

Es liegt so in uns Menschen, dass wir mit aller Macht ein Ziel erreichen wollen. Auch in unserer Kirche. Wir möchten möglichst viele Menschen erreichen und ansprechen. Wir denken uns viele Aktivitäten aus in unseren Gemeinden. Gruppen und Kreise, Veranstaltungen in großer Zahl. Und immer wieder merken wir: es liegt nicht an uns, ob Glaube wächst. Es liegt nicht in unserer Hand, wo die Saat aufgeht. Im Umgang mit den eigenen Kindern merke ich, dass mancher gute Wille von uns Eltern zunächst keinen Erfolg hat. Kinder entwickeln sich anders als gewünscht und erhofft. Manches scheint vergebens, von dem man hoffte, es den Kindern auf den Weg geben zu können. Und manchmal fängt viele Jahre später erst an, diese Saat zu wachsen. Ich spüre: es war nicht alles umsonst, nicht alles vergebens.

Gottes Welt wächst mitten unter uns. Und die wächst genau in dieser zerrissenen und geplagten Welt. Sie wächst trotz Hunger und Armut, trotz Eigensucht und Krieg. Wer hätte zur Zeit Jesu ahnen können, dass dieser armselige Zimmermann aus Nazareth einmal Trost der Welt sein könnte. Wer hätte damals geglaubt, dass das Christentum sich über die ganze Welt verbreitet? Jesus hat einen Anfang gemacht. Und wahrscheinlich hat er sich als Samenkorn verstanden, das weiter wachsen kann und Frucht bringt. Und so ist es gekommen. Menschen haben durch ihn erfahren, dass sie frei sind, dass sie sich nicht zu beugen brauchen vor dem Tod und vor den Mächtigen dieser Welt. Sie haben durch ihn begriffen, dass sie von Gott geliebt sind. Sie haben durch ihn erfahren, dass weder Geld noch Macht vor Gott etwas bedeuten. Und sie haben durch ihn gespürt, dass Gott sich in jedem Herzen einen Platz sucht.

Das Reich Gottes lässt sich eben nicht herbeizwingen. Aber es wächst. Wir können wie der Bauer etwas aussäen: ein gutes Wort oder einen Besuch, eine helfende Hand, eine Geste der

Versöhnung, eine Stunde Zeit und ein offenes Ohr. Alles ist Saat, die einmal aufgeht.

Gottes Reich lässt sich nicht herbeizwingen, aber ich darf dankbar sein für jedes Stückchen. Amen

## Fürbitten

**Guter Gott, lass dein Reich unter uns wachsen.**

**Wir wollen gerne die Furchen ziehen,**

**lege du den Samen in uns und unsere Welt.**

**Damit uns aufgeht, wie ein Leben in Liebe und Würde,  
in deinem Licht sein kann.**

**Lass dein Reich wachsen,**

**das Reich des Friedens, der Gerechtigkeit,**

**und der Liebe, der Erfüllung menschlichen Lebens,  
im Einklang mit deiner guten Schöpfung.**

**Wir bitten dich,**

**gib uns Muße, um deine Saat aufgehen zu sehen.**

**Mache uns stark,**

**nicht nur an das Machbare zu glauben,**

**sondern deine Wunder in unserem Leben zuzulassen.**

*Gott, der Herr, segne und behüte Dich*

*Er erhebe sein Angesicht auf Dich und sei Dir gnädig..*

*Er schenke dir seinen Frieden.*

Ihre Ursula Rathmann